

Allgemeinbildung – wie lehrt man das? Der Allgemeinbildende Unterricht (ABU) setzt auf Themen statt Fächer und auf Aktualität. Das ist anspruchsvoll. Besuch in einer Berufsfachschule.

Text: Daniel Fleischmann Foto: Reto Schlatter

Ein Nachmittag im November, kurz nach 14 Uhr. In die Klasse ist wieder Ruhe eingeleitet. Einzelarbeit. «Wann kommt es zu einem obligatorischen Referendum?», «Was bewirkt eine Volksinitiative?» – neun solche Fragen aus dem Lehrmittel «Gesellschaft» bearbeiten die 18 Lernenden. Sie sind angehende Elektroinstallateure und besuchen die Berufsschule Bülach. In der Stunde zuvor hat die Klasse zusammen mit Lehrer Thomas Minor ihr Wissen über die Volksrechte zusammengetragen; auch die Informationen im Lehrmittel helfen ihnen, die Fragen zu beantworten.

Diese Unterrichtssequenz steht für den Allgemeinbildenden Unterricht, wie ihn die meisten Lernenden der beruflichen Grundbildung besuchen. Charakteristisch daran: Der Unterricht orientiert sich nicht an Fächern, sondern an Themen – die Klasse in Bülach widmet sich gerade dem Thema «Demokratie und Mitgestaltung», eines von elf Themen im Lehrmittel «Gesellschaft». Parallel dazu basieren auch die Lehrpläne, die die Schulen selber entwickelt haben, auf Themen; im Bülacher Lehrplan heissen sie beispielsweise Gesundheit, Leben im Staat, Konjunktur oder Mobilität. In den Unterrichtssequenzen sollen zudem verschiedene Aspekte zur Sprache kommen – etwa ethische, rechtliche oder soziale. Wie das zu verstehen ist, veranschaulichen die Plakate, die im Zimmer der Bülacher Klasse hängen. Darauf sind in Texten, Bildern und Grafiken Staatsverfassungen anderer Länder dargestellt, darunter jene von Nordkorea. Die Klasse von Thomas Minor gestaltete diese Plakate, als das Land Atombombentests durchführte, beschäftigte sich in diesem Zusammenhang also mit



Im ABU wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Handlungskompetenz gefördert.

ethischen Fragen. Dürrenmatts «Die Physiker» öffnete einen literarischen – also künstlerischen – Zugang zum Thema, Ausführungen zur Planwirtschaft im kommunistischen Land vertieften wirtschaftliche Fragen.

Unterricht mit Aktualitätsbezug

Diese Verbindung von Themen und Aspekten ist anspruchsvoll, zumal der Unterricht gemäss Rahmenlehrplan (RLP) Bezug nehmen soll auf die persönliche, berufliche und gesellschaftliche Realität der Lernenden. Thomas Minor bestätigt: «Ich muss mich auf dem Laufenden halten, meine Lektionen konzipiere ich jedes Jahr neu. Als sich zum Beispiel das Erdbeben mit der anschliessenden Atomkatastrophe

in Fukushima ereignete, war dies im Unterricht das dominierende Thema.» Der Berufsschullehrer findet dieses Konzept gut: Ohne aktuelle und persönliche Bezüge seien die Lernenden für allgemeinbildende Fragen kaum zugänglich. Auch Didaktikfachmann Alois Hundertpfund von der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich zieht zum ABU in der heutigen Form eine positive Bilanz: Der ABU erlaube eine Auseinandersetzung mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen in einer angemessenen Tiefe, sagt er. Hingegen hält er die Zahl der Aspekte für zu hoch; der schweizerische Rahmenlehrplan definiert deren acht. Alois Hundertpfund ist derzeit Mitglied einer eidgenössischen Kommission, die eine all-

fällige Revision des Rahmenlehrplans prüft. Untersucht werden unter anderem die didaktischen Prinzipien, die Zahl der Aspekte oder die Ausbildung der ABU-Lehrpersonen. Empfehlungen sollen im Herbst 2014 vorliegen.

Integrierter Sprachunterricht

Inzwischen hat die Bülacher Klasse ihren ersten Auftrag erledigt. Die Lernenden verfolgen nun einen zwölfminütigen Ausschnitt aus der Abstimmungs-«Arena» des Schweizer Fernsehens zur Verteuerung der Autobahnvignette. Anschliessend müssen sie das Gesehene und Gehörte auf einer knappen Textseite schriftlich zusammenfassen. Mit dieser Aufgabe knüpft Thomas Minor zu einem an eine sprachliche Übung an, wie sie die Klasse anhand der Zusammenfassung von Fabeln bereits kennenlernte. Zum anderen bildet die Sendung das Pendant zu den ersten Lektionen der Unterrichtssequenz, als die Lernenden eigene Diskussionsarenen zu den drei Abstimmungsvorlagen vom 24. November veranstalteten.

Aufgabenstellungen dieser Art stehen für zwei weitere wichtige Elemente des ABU: Es sollen immer auch sprachliche Fertigkeiten geübt und Handlungskompetenzen gefördert werden. Erika Langhans, die wie Alois Hundertpfund an der PH Zürich unterrichtet, hält dies für sinnvoll. Dank integrierter Lernarrangements würden mündliche und schriftliche Sprachkompetenzen besser gefördert als mit Trockenübungen. Solche Lernarrangements stellen jedoch hohe Ansprüche an die Lehrpersonen, zumal man sich von der herkömmlichen Sprachförderung, wie sie die alten Lehrpläne vorsahen, weitgehend verabschieden müsse.

Unterschiedliche Schullehrpläne

Gedanken macht sich Erika Langhans ausserdem zu den Schullehrplänen: Ihre Qualität sei auch sieben Jahre nach der letzten ABU-Revision noch immer unterschiedlich. Da gebe es hervorragende Lehrpläne, die den Lehrpersonen das Unterrichten enorm erleichterten, und andere, die guten Unterricht weniger förderten. «Ich würde darum die Rückkehr zu regionalen oder kantonalen Schullehrplänen oder sogar zu einem nationalen Lehrplan begrüssen.»

Berufsschullehrer Thomas Minor widerspricht. Er war an der Entwicklung des Bülacher Lehrplans beteiligt und sagt: «Es stimmt: Wir haben enorm viel Zeit in die Diskussionen darüber investiert, welche Themen wir im ABU behandeln wollen. Dafür stehe ich nun voll hinter dem Dokument und seinen Zielen.» Auch Thomas Büchi, Beauftragter der Fachstelle PLAU im Zürcher Mittelschul- und Berufsbildungsamt («Projekte Lehrplan Allgemeinbildender Unterricht»), sieht die in anderen Kantonen zu beobachtende Tendenz zu überschulischen Lehrplänen kritisch: Die Entwicklung eigener Dokumente habe eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Leitideen des ABU überhaupt erst ermöglicht.

Auf Bedürfnisse eingehen

Die Verknüpfung von Themen und Aspekten, die Förderung verschiedener Lernbereiche, die Berücksichtigung aktueller und auf den Alltag der Jugendlichen bezogener Themen – einige Didaktiker hinterfragen das ABU-Konzept auch angesichts der knappen Zeitressourcen. In einem Buch schreiben Claudio Caduff und Daniela Plüss, ebenfalls Dozenten der PH Zürich, die Inhalte des ABU seien zu wenig fokussiert, auch werde die Förderung von Sprach-, Sozial- und Methodenkompetenzen zu wenig eingelöst, da eine entsprechende Fachdidaktik fehle.

Thomas Büchi von der Fachstelle PLAU hält das gültige ABU-Konzept hingegen für richtig: «Es erlaubt, auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen, und geniesst bei engagierten Lehrpersonen und Lehrbetrieben Akzeptanz. Eine Rückkehr zu einem Fächerunterricht wäre ein Rückschritt.»

Der Nachmittag geht zu Ende. Zum Abschluss der drei ABU-Stunden händigt Thomas Minor den Lernenden ein Blatt mit weiteren Übungen zum Thema Zusammenfassung aus. Es dient als Vorbereitung für eine anstehende Prüfung. «Ob Sie damit arbeiten wollen, entscheiden Sie selber», sagt er, «aber tun Sie es, wenn Sie noch Mühe mit der Textsorte haben.» Diese Anweisung passt zu einem Unterricht, der dazu beitragen soll, dass die Jugendlichen zu verantwortungsbewussten, handlungsfähigen Mitgliedern unserer Gesellschaft heranwachsen. ○

Bildungspreis

Emil Wettstein ausgezeichnet

Seit mehr als 35 Jahren setzt sich Emil Wettstein für die Weiterentwicklung der Berufsbildung ein. Nun wurde der heute 71-Jährige mit dem Bildungspreis 2013 der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich und der Stiftung Pestalozzianum ausgezeichnet. «Emil Wettstein ist ein profunder Kenner und eine prägende Gestalt der zürcherischen und schweizerischen Berufsbildung. Seine Leistungen haben nationale und internationale Ausstrahlung», begründete die Jury ihren Entscheid. Der ehemalige Oberstufenlehrer und promovierte Betriebsingenieur ETH war unter anderem massgeblich an der Entwicklung der Zürcher Ausbildung für Berufsschullehrpersonen beteiligt. Er war Gründungsrektor der ersten Technikerschule der Deutschschweiz, der heutigen ABB-Technikerschule in Baden, später Leiter der Abteilung Berufspädagogik des Amtes für Berufsbildung Zürich, baute die Schweizerische Gesellschaft für Berufsbildungsforschung auf und gründete 1997 die Firma «Berufsbildungsprojekte Dr. Emil Wettstein». Heute beschäftigt er sich vor allem mit Personen, die über keinen Abschluss auf Sekundarstufe II verfügen. [red]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Berufsfachschulen

Der Regierungsrat hat nachstehende Wahlen vorgenommen: auf Beginn des Frühlingsemesters 2014

- Berufsmaturitätsschule Zürich: Dr. Carmen Frehner, Berufsschullehrperson mbA für Englisch, als Prorektorin. Sie tritt die Nachfolge von Dr. Stephan Meyer an, der auf Beginn des Schuljahres 2013/2014 das Amt als Rektor übernommen hat.

Neue Abteilungsleitende bzw. neue Stellvertretungen Abteilungsleitende: auf Beginn des Schuljahres 2014/2015

- Technische Berufsschule Zürich: René Mugli, Berufsschullehrperson mbA für berufskundlichen Unterricht, als Abteilungsleiter. Er tritt die Nachfolge von Martin Plaschy an, der auf Ende des Schuljahres 2013/2014 in den Ruhestand treten wird. [red]